

# Ethik als Grundlage wissenschaftlicher Avantgarde

## Über die Rolle der Ethik im Wissenschaftsbetrieb – nicht nur an der Universität zu Lübeck

*Herr Rehmann-Sutter, Sie sind seit zehn Jahren Professor für Theorie und Ethik in den Biowissenschaften an der Universität zu Lübeck und waren zuvor fast ebenso lange Präsident der schweizerischen Ethikkommission im Bereich der Humanmedizin. Wenn Sie die vergangenen Jahre Revue passieren lassen, haben Sie da den Eindruck, dass ethisch-moralische Fragen in den Wissenschaften insgesamt tatsächlich noch eine entscheidende Rolle spielen? Zwar gibt es Ethikkommissionen auf unterschiedlichen Ebenen, und es wird hier leidenschaftlich darüber diskutiert, ob neben der zivilen auch militärische Forschung an Universitäten betrieben werden darf. Zugleich drängt sich mir aber der Eindruck auf, dass letztlich doch alles, was möglich ist, erforscht wird – ohne Rücksicht auf die ethischen Leitplanken – etwa im vergangenen Jahr der heftig diskutierte Fall der genveränderten Zwillinge in China.*

Das Beispiel der chinesischen Zwillinge ist vielleicht ganz gut, um zu erkennen, wie ethische Fragen in den Wissenschaften heute tatsächlich vorkommen. Es stimmt zwar, dass der betreffende Forscher (Dr. He) auch in China anerkannte Standards verletzt hat. Die von ihm angewendete Technik ist nicht sicher genug. Er hat den Eltern nicht reinen Wein eingeschenkt, um ihre Zustimmung zu erhalten. Einen Embryo genetisch zu manipulieren und ihn in die Gebärmutter zu transferieren, ist auch in China verboten. Solche Grenzverletzungen in der Forschung sind leider kein Einzelfall. Es gibt ganze Bücher über Forschungsskandale in der Zeit nach dem zweiten Weltkrieg, als eigentlich mit dem Nürnberger Codex von 1947 in Bezug auf die vorausgegangenen nationalsozialistischen Menschenversuche und 1964 mit der Deklaration von Helsinki die ethischen Standards geklärt waren. Also insofern ist die Skepsis, die Sie äußern, völlig angebracht.

Aber der Fall von Dr. He hat zu einer weltweit geführten Diskussion beigetragen, ob es ethisch vertretbar sei, mit

solchen Genschen gewisse krankmachende Mutationen zu korrigieren oder die Abwehrfunktionen des Körpers zu verstärken. Diese Diskussion ist seit ein paar Jahren wieder neu aufgeflammt, seit das CRISPR-Cas9-System entdeckt wurde und damit viel präzisere Eingriffsmöglichkeiten zur Verfügung stehen. Theoretisch hat man sich diese Fragen allerdings schon seit den 80er Jahren gestellt – seit der Entdeckung der Restriktionsenzyme und seitdem die rekombinante Gentechnik entwickelt wurde. Es gibt also eine ausgedehnte Diskussion um Forschungsethik, die einen zentralen Teil der Bioethik ausmacht. Es gibt ein Bedürfnis der meisten Forschenden selbst, es richtig zu machen, die Ethikkommissionen zu berücksichtigen etc., um auch öffentliche Anerkennung zu erhalten.

Und auf der anderen Seite gibt es, wie Sie natürlich völlig richtig sagen, militärische Forschung, und es gibt die Industrie. Beides sind Forschungskontexte, in denen naturgemäß keine Transparenz in der Öffentlichkeit besteht, oder nur sehr eingeschränkt. Für mich ist es jetzt einmal sekundär, ob diese Forschungen an Universitäten betrieben werden oder in anderen Instituten. Das Problem ist, Wege zu finden, wie es möglich ist, auch in diesen nur sehr eingeschränkt öffentlich kontrollierbaren Forschungskontexten ethische Standards durchzusetzen. Dazu sind zweifellos Gesetze wichtig, die dann eben auch von der militärischen Forschung (Staat) oder von der Industrie eingehalten werden müssen.

*In Fragen der Ethik ist die westliche Hemisphäre stark von der jüdisch-christlichen Kultur und deren Menschenbild geprägt. Gereicht uns das jetzt nicht zum Nachteil in der Forschung? Wird Wissenschaft nicht in einem erheblichen Maße eingeschränkt, wenn Barrieren eingezogen werden, deren Begründung nur einer immer geringer werdenden Zahl von Personen überhaupt noch einleuchtend erscheint?*

Das ist für mich ein viel zu wenig differenziertes Bild. Es gibt nicht ein Menschenbild der jüdisch-christlichen Kultur, das dann einengend wirkt. Es gibt vielmehr eine Vielfalt von



Christoph Rehmann-Sutter, Birgit Stammberger und Cornelius Borck im Garten des Institutes für Medizingeschichte und Wissenschaftsforschung

Strömungen und Auslegungen. Und die Geschichte ist durch sie geprägt, auch die Kämpfe zwischen ihnen. Vieles von dem, was Amtskirchen als ewig gültig priesen, war auch staatstragend und machterhaltend. Das muss man alles kritisch betrachten. Es gibt aber heute eine lebendige Theologie, die diese kritische Auseinandersetzung führt. Die europäische Kultur ist von religiösen Auseinandersetzungen nicht nur geprägt, oft auch im Negativen, wenn ich an Kreuzzüge,

Religionskriege, an die Unterdrückung von Andersgläubigen, an den christlich legitimierten Kolonialismus oder an das Schweigen der Amtskirchen im Nationalsozialismus denke. Aber die europäische Kultur war und ist auch von religiösen Idealen beflügelt. Es gäbe keine modernen Wissenschaften ohne sie. Die Idee, dass Menschen zählen, dass sie eine eigene Würde haben, und zwar jeder einzelne von ihnen, ohne dass er sich dafür zuerst rechtfertigen muss, der Kampf

dafür, dass ihre Bedürfnisse wichtig sind, dass sie uns etwas angehen, das ist alles keine Einengung der Forschung. Es ist kein Nachteil. Ganz im Gegenteil, die Stellungnahme gegen die Ungerechtigkeit, gegen die Menschenverachtung und gegen das Zerstören von Lebensmöglichkeiten der zukünftigen Generationen ist ein Motiv, das die Forschung orientieren kann und sie weiterbringt.

Auch Wissenschaftskritik hat aber darin ihren Platz. Es ist z.B. heute wichtig, gegenüber einer reduktionistischen Deutung der Neurowissenschaften daran festzuhalten, dass wir Menschen keine Computer, also letztlich keine Maschinen sind. Denn, das ist für mich der entscheidende Grund, diese wären zur Verantwortung nicht fähig. Eine Maschine funktioniert, ohne sich anderen gegenüber rechtfertigen zu müssen. Wir Menschen müssen uns anderen gegenüber rechtfertigen. Wenn wir so töricht sind, uns selbst als Maschine zu deuten, geben wir gerade das auf, was uns zu Menschen macht.

*Kurz gefragt: Können Wissenschaft und Forschung mit unserem Ethikbegriff in der Zukunft überhaupt noch Avantgarde der Gesellschaft sein?*

Ja, gerade mit der Ethik können sie Avantgarde sein. Wenn sie ohne Ethik auskommen wollen, versinken sie im Zwielicht. Aber Ethik ist ja nicht nur Einschränkung, sie ist nicht starr. Sie muss vielmehr eine lebendige Diskussion sein, die anregt und weiterführt.

Ethik ist auch wichtig dafür, zu erkennen, welches die gesellschaftlich wichtigen Themen sind, die mit Hilfe von Forschung bearbeitet und geklärt werden müssen. Denken Sie zum Beispiel an die Klimakrise. Wissenschaft und Forschung sind genau dann weiterführend, wenn sie nicht bloß immer nochmals neue, systemerhaltende Technologien zum Nutzen der Industrie entwickeln, sondern wenn sie Themen aufgreifen, die gesellschaftlich wichtig sind, weil Menschen und anderes Leben auf der Erde betroffen sind. Ich würde sagen, es ist ein ethischer Impuls, der die Wissenschaft und die Forschung anleitet, wenn sie problemorientiert vorgeht und dabei ihre gesellschaftliche Verantwortung wahrnimmt.

*Herr Rehmann-Sutter, Danke für das Gespräch.*

*Das Interview mit Prof. Dr. Christoph Rehmann-Sutter führte Dr. Stefan Braun.*

## Studium Generale:

### Über den diskursiven Austausch zwischen

Das Studium Generale ist eine fächerübergreifende Vortragsreihe, die sich aktuellen und öffentlich relevanten Themen widmet. Im vergangenen Sommer hat das Studium Generale den 150. Jahrestag des Kommunistischen Manifests im Jahr des 200. Geburtstag von Karl Marx zum Anlass genommen, sich intensiv mit Marx zu beschäftigen: Politische Krisen, ökonomische Armut und Hunger waren Vorboten für die Revolutionen 1848 in vielen Ländern Europas, so auch in England, Frankreich und in Deutschland. Eine Art europäischer Frühling fand statt. ›Ein Gespenst ging um in Europa‹, wie es Karl Marx und Friedrich Engels formuliert haben. Heute erlebt die Kapitalismuskritik eine Renaissance. Marx wurde wieder zu einem der wichtigsten Bezugspunkte für ökonomische, philosophische und gesellschaftspolitische Debatten. Gestern noch scheinbar veraltete Begriffe wie ›Arbeit‹, ›Klassenkampf‹ oder ›Ideologie‹ werden heute im Rahmen von feministischen, postkolonialen und globalisierungskritischen Politikentwürfen neu interpretiert.

Das Thema ›zündete‹: Es kamen eine große Gruppe Studierender zu den Vorträgen, zusätzlich zum Stammpublikum unseres Studium Generale aus der weiteren Lübecker Öffentlichkeit, und außerdem viele Neugierige und auch Zeitzeugen. Immer waren mehr als 100 Zuhörerinnen und Zuhörer dabei. Zunächst legte Falko Schmieder (Berlin) die faszinierend unterschiedlichen Bedeutungsschichten im Revolutionsbegriff bei Karl Marx frei. Im zweiten Vortrag der Reihe zeigte Birgit Mahnkopf (Berlin), dass Karl Marx seine Vision befreiter Arbeit keineswegs als Ausbeutung der Natur konzipiert hat, sondern vielmehr mit ihm das Problem der Naturzerstörung als Grenze des Kapitalismus gedacht werden muss. Am dritten Abend nahm die weltweit bekannte, marxistische Sozialwissenschaftlerin und Aktivistin Frigga Haug ein volles Auditorium mit auf eine Reise durch ihr lebenslanges Engagement für Frauenrechte und eine gerechtere Welt.

## ein Forum für Weitblick

### Wissenschaft, Uni und Bürgergesellschaft

Den letzten Abend gestaltete Regina Kreide (Gießen) mit Überlegungen zur aktuellen Relevanz der Marxschen Politischen Theorie.

Im vergangenen Wintersemester widmete sich das Studium Generale dem ›Pflegernotstand‹ als Herausforderung der Gegenwart: ›Who Cares?‹ Die Politik ergreift Maßnahmen zur Aufwertung der Pflege- und Fürsorgearbeit. An den Unis (auch in Lübeck) werden die Pflegewissenschaften aufgebaut, und Schleswig-Holstein hat als eines der ersten Bundesländer 2018 eine Pflegeberufekammer eingerichtet. Doch die Zustände verschärfen sich: Schlecht bezahlte Arbeit, Überforderung und fehlende Anerkennung beschreiben ein Problem, das weder politisch noch gesellschaftlich gelöst zu sein scheint. Dabei ist die Sorge- und Fürsorgearbeit mehr als die Sorge um den Mitmenschen. Pflege ist eine gesellschaftlich hochrelevante Tätigkeit, die, auch wenn sie im Privaten stattfindet, im öffentlichen Raum diskutiert werden muss. Zudem lässt die verschärfte Rationalisierung des Arbeitsmarktes soziale Tätigkeiten und besonders die Fürsorge im Generationenvertrag immer mehr zum Problem werden. Produktionsarbeit als Motor der Wirtschaft scheint die soziale Welt zu strangulieren, denn Fürsorge kostet nicht einfach mehr Zeit, sondern sie lebt gewissermaßen von Zeitverschwendung. Es reicht deshalb nicht aus, nur neue sozialpolitische Maßnahmen zu diskutieren. Mit der mangelnden Marktfähigkeit von Fürsorge steht vielmehr die Grundordnung unserer Gesellschaft auf dem Spiel.

Dass das Gesundheitswesen im Bereich ›Care‹ an einem Scheideweg steht, machte eine eröffnende Podiumsdiskussion mit Patricia Drube, Nadia Rakowitz und Stefanie Mentrup deutlich. Wenn die Patientinnen und Patienten letztlich nur dafür da sind, dass die Krankenhäuser Gewinne machen, wird es immer schwieriger, patientenzentriert zu pflegen. Christa Wichterich (Bonn) analysierte diese Ökonomisie-

rung der Medizin aus einer politischen Perspektive als einen Care-Extraktivismus aus Ländern mit billigeren Löhnen in die reichen Länder wie Deutschland. Eine international vergleichende Perspektive entfaltete sodann die Gerontologin Hildegard Theobald (Vechta), und zum Schluss der Reihe zeigte Cornelia Klinger (Hamburg und Tübingen) auf, wie Care die Logik der Herstellung sprengt: Im Sorgen und Pflegen wird nämlich die Zeit ganz anders wahrgenommen. Erinnern, Wiederholen, Durcharbeiten sind anderen Zeitgesetzen unterworfen als die Herstellung von Output. Damit hat sie eine philosophische Perspektive eröffnet, die Care in der Mitte der Gesellschaft verortet.

Im Sommersemester 2019 findet wieder eine gemeinsame Ringvorlesung aller drei Lübecker Hochschulen statt. Thema ist: Fake Science – Täuschung/Lüge/Fälschung. ›Fake News‹ sind ja in aller Munde. Man weiß oft nicht mehr so recht, was echt ist und was wahr. Aber es gibt immer Profiteure dieser Verunsicherung. Werden wir durch die Datenflut der unerschöpflichen Medienwelten informiert oder manipuliert? Da wird getäuscht, gelogen und gefälscht. Aber doch nicht in der Wissenschaft! So hofft man. Die Universität, die Technische Hochschule und die Musikhochschule Lübeck laden ab Montag, dem 15. April 2019, in die Universitäts- und Hochschulkirche St. Petri ein, um Täuschung, Lüge und Fälschung in der Wissenschaft zu thematisieren. Diese Ringvorlesung will das Unwahre an sich zum Forschungsgegenstand machen, bedenkt die Chancen und Grenzen der Erkenntnis und klärt über Träume und Enttäuschungen der Wissenschaft auf. Um der Wahrheit willen!

Für das Wintersemester 2019/20 ist eine Ringvorlesung zum Projekt Europa geplant: Was brennt in Europa? Wer brennt für Europa?

*Cornelius Borck, Christoph Rehmann-Sutter, Christina Schües, Birgit Stammberger*